

St. Martin in Zillis

Autor(en): **Poeschel, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **37 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Martin in Zillis

Schams und Rheinwald, so wie wir es heute verstehen, sind zwar topographisch deutlich voneinander geschieden durch den mächtigen Felsriegel der Roflascchlucht oberhalb Andeer, aber es gab eine Zeit, da zählte alles Land ungefähr von der zweiten Viamalabrücke bis nach Splügen hinein noch zum Schams; und alles Volk in diesem großen landschaftlichen Raum, das breit im Tal hingelagerte Andeer nicht minder wie die Siedelungen der Freien am Schamserberg, auch Sufers, wo schon zur Zeit der Karolinger eine Kapelle zu Ehren des Erlösers stand, und endlich Splügen am Angelpunkt der beiden Paßwege, all dies gehörte damals zum Pfarrsprengel der alten Mutterkirche St. Martin in Zillis.

Den Leser, der durch die eindringliche Darstellung Splügens im vorletzten Heft bewegt, diesen Sommer das Rheinwald sich zum Ziele nimmt, auf dieses ehrwürdige Gotteshaus hinzuweisen, wollen diese Zeilen unternehmen. Es ist dafür gerade in diesen Blättern um so mehr Veranlassung, als diese Kirche in den letzten Jahren Gegenstand einer umfassenden, mit ernstem Verantwortungsgefühl für die Bedeutung des Denkmals durchgeführten Restaurierung gewesen ist. Schon am Äußeren vermag der Besucher etwas von dem Erfolg dieser Arbeiten zu erkennen. Denn nun klaffen in dem romanisch-strengen Baukörper nicht mehr die im 18. oder der Frühzeit des 19. Jahrhunderts unbekümmert eingebrochenen großen nüchternen Stichbogenfenster, sondern es sind die verhältnismäßig hoch sitzenden schmalen, rundbogig abgeschlossenen Öffnungen dem ehemaligen Bestand entsprechend wieder hergestellt und finden sich mit den kreisrunden Oculi zu wohlberechnetem Rhythmus zusammen. Die Blechschindeln des Turmhelmes sind noch der einzige Mißton im Gesamtbild, der, sofern sich die Mittel finden, in den nächsten Jahren gleichfalls ausgetilgt werden soll.

Aber auch jetzt schon wird sich niemand, der den friedlichen Bezirk dieses Gotteshauses betritt, dem unmittelbaren Eindruck von Würde und stillem Ernst entziehen können, der von ihm ausgeht. Aus dem von keinen Gräbereinfriedungen, ja nicht einmal von Kieswegen zer-





Seite 58: Gesicht der „christlichen Kirche“ vor der Wiederherstellung.

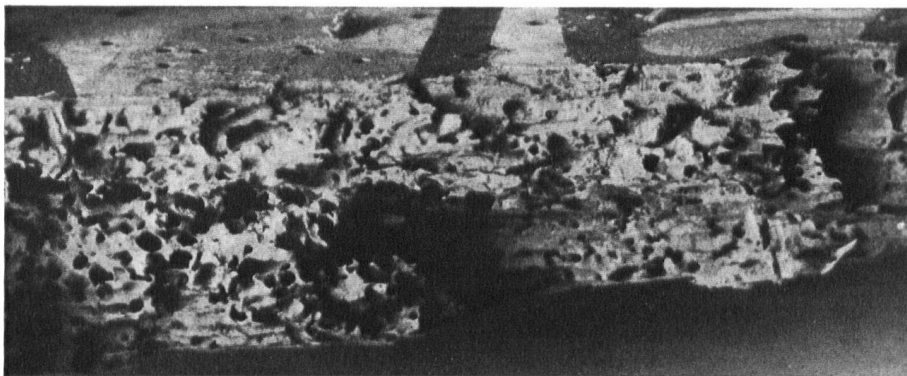
Nebenstehend: Gesicht der „christlichen Kirche“ nach der Wiederherstellung.

Unten: Zustand des von Würmern zerstörten Holzes.

Wo die ursprüngliche Zeichnung der Bilder nicht mehr aufzufinden war, verzichtete man auf eine ergänzende Wiederherstellung (siehe Text).

Plafond de l'église de Zillis. Visage de l'Église chrétienne; avant et après la restauration. Plutôt que d'inventer, l'artiste s'est refusé à reconstituer les traits disparus. —

En bas: Etat du bois rongé par la vermine.



schnittenen, alle Abgeschiedenen mit einem und dem gleichen grünen Teppich deckenden Gottesacker steigen die durch Wetter und Wind von acht Jahrhunderten goldgelb getönten mächtigen Quadern des romanischen Langhauses (um 1130/40) empor, daneben der kunstvoll von Blendbogenarkaden gegliederte Turm und hinter ihm der in den



Bild links: Die evangelischen Fischer. Man beachte die altnordische Form des Schiffes. — Bild rechts: Jesus wird vom Teufel versucht.

A gauche: La Pêche miraculeuse (remarquez la forme nordique du bateau). — A droite: La Tentation de Notre Seigneur.

leichteren Formen der Spätgotik (1504) errichtete Chor. Nur die Kronen mächtiger Laubbäume rauschen in den Frieden dieses Reiches, und frei geht von hier der Blick über das Tal und den Schamser Berg, der, von weißen Dörfern anmutig belebt, auf vielen Stufen in den blauen Himmel steigt.

Daß diese Kirche ein schon der Gattung nach einzigartiges Kunstdenkmal — die älteste noch annähernd vollständig erhaltene figürlich bemalte romanische Kirchendecke — birgt, das zu sagen ist heute kaum mehr nötig. Es interessiert aber wohl gerade die Leser dieser Zeitschrift zu hören, was zu ihrer Rettung vor dem Verfall getan wurde. Der bedrohliche Zustand des Werkes mußte jedem Besucher in den letzten Jahren schon bei der Betrachtung aus der Ferne deutlich werden. Eine nähere Untersuchung ergab dann, daß ein Teil der Deckenbalken an den Enden gefault war und daß, unter den Feldern des Randes besonders, die vom eindringenden Dachwasser am meisten bedroht wurden, die Feuchtigkeit bedenkliche Verheerungen angerichtet hatte. Außerdem waren die Füllungen in ihrem konstruktiven Verband gelockert, die Bretter gekrümmt und nahe daran, aus ihren Falzen zu weichen, so daß die Decke nicht mehr in einer planen Fläche lag. Was den Zustand der Malereien anlangte, so wird wohl jeder Betrachter als



Bild links: Die Taufe im Jordan. — Bild rechts: Das Abendmahl.

A gauche: Le baptême au Jourdain. — A droite: La Sainte-Cène.

besonders störend die dunklen Schmutzstreifen empfunden haben, die von den Fugen zwischen den einzelnen Brettern sich weit in die Bilder hineinzogen, während ihm vielleicht der weniger auffällige, aber noch viel bedenklichere Umstand entgangen war, daß an manchen Füllungen sich die Farbschicht mit ihrem Kreidegrund in Schuppen abzulösen begann. Dies alles mahnte zu ungesäumtem Handeln; heute sind nach menschlichem Ermessen alle Gefahren für längere Zeit abgewendet.

Die konstruktive Sicherung der Decke unterstand dem Leiter der ganzen Renovation, Dipl. Arch. Hans Wild von Thusis. Auf ihre Einzelheiten einzugehen, fehlt hier der Platz. Gesagt sei nur, daß sie neben einer Erneuerung des Dachstuhles und Deckengebälkes vor allem die sorgfältig durch längere Studien allmählich entwickelte Neu-Montierung der Decke brachte, die nicht nur konstruktive Sicherheit garantierte, sondern auch so eingerichtet wurde, daß im Bedarfsfall einzelne Felder leicht und ohne größere Eingriffe wieder herausgenommen werden können. Das war um so notwendiger, als es nun nicht mehr möglich ist, vom Dachraum aus an die Decke selbst heranzukommen. Denn hier wurde eine Betondecke eingezogen, um das unersetzliche Kunstwerk gegen einen allfälligen Dachbrand zu schützen.



Kirche in Zillis. Bilder aus den „Randfeldern“. Diese „Randfelder“ stellen einen, den innern Heilszyklus umfließenden Meeresstrom dar, indem die Dämonen, Fabelwesen, Sirenen als telurisch-heidnische Kräfte hausen.

Oben links: Gans mit Fischeschwanz. — Oben rechts: Fischeschwanziger Fuchs, einen Hahn mit Fischeschwanz verschlingend.

Unten links: Affe auf einem Fisch reitend, den er an einer Angelschnur führt. — Unten rechts: Eine Sirene mit Vogelfüßen trinkt einen fischeschwanzigen Hirsch.

Caissons de bordure entourant de représentations mythologiques le cycle rédempteur: Poie en queue de poisson, le renard avalant un coq, pourvus du même appendice, le singe à califourchon sur un dauphin conduit à l'hameçon, sirène abreuvant une licorne.



Oben links: Josefs Zweifel. — Oben rechts: Heimsuchung.
Unten links: Verkündigung an die Hirten. — Unten rechts: Das Jesuskind in der Krippe.
Le Doute de Saint-Joseph. — La Visitation. — L'Annonciation aux Bergers. — La Crèche.

Die Restaurierung der Bilder oblag Kunstmaler H. Boissonas, der sie in langwieriger, mühseliger Arbeit mit Meisterschaft und hohem Respekt vor der Einmaligkeit und Unwiederbringlichkeit des Kunstwerkes ausführte. Die erste und dringendste Arbeit war die gewissenhafte Fixierung gelöster Farbschichten, die äußerste Vorsicht erheischte und vollkommen gelang, wie auch die Reinigung der Bilder von den

erwähnten Schmutzstreifen. Kaum nötig zu sagen, daß nirgends der originale Zustand durch Übermalungen verfälscht wurde; aber auch mit kleinen Retouches, wie es etwa die Vervollständigung einer Umrißlinie ist, ging man mit peinlicher Zurückhaltung vor und wagte sie im allgemeinen nur dann, wenn der alte Kontur unter der Einwirkung des Fixiermittels aufgetaucht war. Wo ganze Bretter einzelner Füllungen verloren waren und durch neue Stücke ersetzt werden mußten, wurden Ergänzungen nur insoweit vorgenommen, als das noch Vorhandene oder Analogien anderer Felder gesicherte Grundlagen boten. Die gänzlich abhanden gekommenen 13 Felder der Rahmenbilder ersetzte man durch Kopien nach den vorhandenen Darstellungen und kennzeichnete sie mit dem Datum 1941, um spätere Irrtümer auszuschließen. Daß der bei Beginn der Arbeiten vorgefundene Zustand bis ins Kleinste photographisch protokolliert wurde, braucht wohl nicht betont zu werden.

Nun also ist das erstaunliche Werk wieder an seinem Ort, und wenn es der Betrachter jetzt mit ungetrübter Freude und tieferem Verstehen genießen kann, so auch deswegen, weil die Verwirrung, die eine frühere Reparatur in der Reihenfolge der Tafeln angerichtet hatte, durch Neuordnung behoben wurde, und daher der Gedankeninhalt der Zyklen dem Beschauer seinen wahren Sinn offenbaren kann. So möge er nun diese großartige Seite einer Schrift in Bildern so lesen, wie sie gemeint ist, an den Ecken die vier Engel der Apokalypse — zugleich die Verkörperung der vier Winde — stehen sehen, in dem Wasserband, das am Rande ringsum läuft, die Wogen des Ur-Anfanges und der Endzeit erkennen, und auf ihren Wellen allerlei Fabelwesen als Symbole der bösen, die Seele des Gläubigen bedrohenden Mächte gewahr werden, Jonas auch, der sich dem Auftrag des Herrn zu entziehen sucht, und die evangelischen Fischer als Sinnbild der bekehrenden Kirche. In den Innenfeldern aber wird er dem Ablauf der Heilsgeschichte folgen, von den Vorfahren Christi an über die Kindheit, die Lehr- und Wundertätigkeit des Herrn sich zu den Stationen seines Leidens führen lassen, die dann so seltsam bei der Dornenkrönung abbrechen, um am Schluß noch einigen Szenen aus der Legende des Kirchenpatrons Raum zu geben. Dabei wird er des Staunens nicht müde werden über die Fülle der Bildvorstellungen und über die künstlerische Begabung dieses Meisters, in dem wir einen churischen Maler namens Lopicinus vermuten dürfen, über die kalligraphische Präzision, mit der er seine Konturen zog, seinen Sinn für Flächeneinteilung und eine



Kirche in Zillis: Szene aus der Hochzeit zu Kana. In der Gruppe der das Wunder miterlebenden Personen steht neben Maria auch Josef, von dessen Anwesenheit das Evangelium nichts weiß.

Scène des Noces de Cana. — Dans le groupe de ceux qui assistent au miracle, Joseph se tient à côté de Marie, bien que sa présence ne soit pas citée dans l'Évangile.

geradezu ornamentale Bildgestaltung, vor allem aber über die einfache und naturwüchsige Kraft der Aussage von dem, was ihm zu schildern aufgetragen war.

Erwin Poeschel.

Über die Wiederherstellung der Kirche und Fresken in Zillis ist im Verlag von Dr. Eugen Rentsch, Erlenbach, ein reich illustriertes Buch erschienen, betitelt: Die romanischen Deckengemälde von Zillis, von Dr. Erwin Poeschel. Preis: in Leinen Fr. 16.—, broschiert Fr. 13.—.

Die Druckstöcke für die Bilder zu unserem Aufsatz wurden in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt vom Verlag E. Rentsch, Erlenbach, sowie vom Verlag der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte in Zürich.

Saint-Martin de Zillis

Zillis est un village de quelque 250 habitants, protestants et de langue romanche (il se nomme Ciraun, en cet idiome), sur la rive droite du Rhin postérieur, à 9 kilomètres de Thusis. Son importance géographique explique son antiquité. Il ouvre la porte qui, du Schams conduit par Andeer au Splügen, l'un des principaux passages utilisé par les armées romaines. Le Rheinwald, dont il est tant parlé cette année, en est tributaire. A Sufers, au temps des rois carolingiens, s'édifia une chapelle en l'honneur du Rédempteur, mais toute l'immense contrée appartenait alors à la paroisse de Zillis; Saint-Martin en est donc l'église-mère. La tradition attribue sa fondation à Charlemagne et l'on y a trouvé des monnaies datant d'Othon-le-Grand, élu empereur en 936. Quoi qu'il en soit des origines, plus lointaines peut-être qu'on ne le suppose, l'église actuelle date du XIIe siècle et comporte une nef close d'un plafond plat à 153 caissons, devenu célèbre depuis qu'il a été exposé à Zurich lors de l'Exposition nationale.

M. le Dr Erwin Poeschel a bien voulu réserver aux lecteurs du « Heimatschutz » un résumé des observations notées par lui dans son magnifique ouvrage paru en 1941: *Die romanischen Deckengemälde in Zillis* et qui comporte plus de 180 illustrations. La *Revue suisse d'art et d'archéologie* de 1942 (No 1), consacre à la restauration des peintures un remarquable article de M. Henri Boissonnas, l'artiste qui s'est appliqué à les sauver.

Est-il besoin de rappeler qu'entre les ouvrages qui datent de l'époque romane, le fameux plafond est le seul qui ait survécu dans son intégrité? Il constitue un trésor unique du patrimoine helvétique, et même du monde entier.

Diverses inductions le font attribuer à un peintre de Coire Lopicinius, doué d'une sûreté de main et d'un sens décoratif étonnants. Les panneaux font défiler les grandes scènes bibliques, l'histoire de Jésus et celle du patron paroissial.

La restauration est en elle-même une œuvre d'art devant laquelle on reste saisi d'admiration. L'architecte Hans Wild de Thusis est parvenu à démonter, puis à remonter ce plafonnage vermoulu, de telle sorte qu'il serait possible (les panneaux ont été soutenus par des languettes de métal inoxydables) de le transporter, en cas de danger, sans difficulté. M. le professeur Henri Boissonnas a eu pour mission d'assainir et fortifier les bois, de consolider les écailles de la peinture à la colle et au plâtre, de « remettre en lumière toutes les traces de peinture perdues qu'il serait possible de retrouver ». L'habileté manuelle, la minutie, la science et l'art déployés par le savant sont au-dessus de tout éloge.

En une époque où l'ignorance de valeurs esthétiques se manifeste souvent de la plus violente manière, il est réconfortant de saluer les talents de patriotes, d'érudits et d'artistes coalisés pour la pure gloire de chefs-d'œuvre anciens.

H. N.